Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 21

Artikel: Die Würde des Lehrerberufes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Nov. 1896. | **№ 21.** | **3. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Gschwend, Altstätten, Kt. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Die Würde des Lehrerberufes.

Dem hochwst. Herrn Weihbischof Schmitz wurde bei Gelegenheit seiner letzten Anwesenheit in Aachen von seiten der dortigen katholischen Lehrerschaft eine besondere Ehrung bereitet. Die herrliche Ansprache, welche derselbe in dieser Versammlung an die Lehrer richtete, liegt im Wortlaute vor und machte die Runde durch die katholischen Blätter. Sie enthält so viel Schönes, daß sie auch hier ganz mitgeteilt wird.

Hochverehrte Versammlung! Ich danke Ihnen tiefbewegten Herzens für die Veranstaltung dieser großartigen Kundgebung der Lehrerschaft dieser Stadt. Sie wollen in dieser Stunde alles das zusammenfassen, was in den letzten Wochen Ihre Kinder mir gesagt und gelobt haben. Wenn ich in die reich geschmückten Schulsäle eintrat, von den Kindern und von Ihnen mit hoher Liebe und Verehrung empfangen; wenn mir aus den Augen der Kinder frohe Begeisterung und Liebe entgegenstrahlte: dann mußte ich mir sagen, daß all' diese Verehrung in die Herzen der Kinder durch Ihre Bemühungen, meine verehrten Lehrer und Lehrerinnen, hineingesenkt und geweckt worden war. Dessen habe ich mich innig gefreut, nicht meiner Person wegen; denn es kann mir ja in keinem Augenblicke der Gedanke nahe treten, daß das alles oder auch nur zum geringen Teile mir gebühre. Das alles gebührt und gehört der Fahne, der ich diene, der heiligen Kirche Gottes; das alles gehört dem Meister, der mich gesandt, der mich ohne mein Verdienst in seinen Dienst genommen, und der mich, ohne daß ich meinerseits irgend welchen Anspruch erheben könnte, in den erhabenen Episkopat seiner Kirche aufgenommen hat, um auf den Wegen der Apostel und im Sinne ihres

Wirkens zu wandeln. Also nicht meinerhalb habe ich mich gefreut. Und doch, ich kann es nicht leugnen, daß auch etwas von persönlicher Genugtuung in diesen Strom der Freude hineingeflossen ist.

Es sind nun über dreißig Jahre, daß ich in der Kirche und in der Schule wirke; ich habe dem ersten Lehrer, der mir im Amt auf meiner priesterlichen Laufbahn begegnete, gesagt, daß ich grundsätzlich den Lehrer als meinen ersten Freund in der Gemeinde betrachte. Ich habe es auf allen Stufen meines Wirkens so gehalten und habe nicht unterlassen, diese meine Gesinnung als Erbteil auch denen im Klerus zu übergeben, denen ich nun das eine oder andere von meinen Erfahrungen mitzuteilen berufen bin. Da ist es ganz natürlich, daß es wohltuend auf mich wirkt, nachdem ich Wertschätzung und Verehrung dem Lehrerstand entgegengebracht habe, nun die Erfahrung zu machen, daß diese Gesinnung der Freundschaft und Hochachtung von dem Lehrerstand in hohem Maße mir erwidert wird. Aber weit über diese Genugtuung hat eine andere Freude mein Herz bewegt: die Freude um Ihrer Kinder willen; ihnen gehörten ja diese erhebenden Tage, von denen sie selbst mir sagten, daß sie in unauslöschlicher Erinnerung bleiben werden. Das Bewußtsein, von Kirche und Schule geliebt zu sein, wird, wie wir hoffen und beten, der Grundton in den Herzen der Kinder sein und bleiben. Diese Tage werden dazu beigetragen haben, den Kindern den Glauben an das Herz ihrer Mitmenschen in die Seele gesenkt zu haben. Das tut not in einer Zeit, wo namentlich in den niedern Schichten des Volkes dieser Glaube geschwunden ist oder wenigstens zu schwinden droht, und sich Bestrebungen geltend machen, namentlich dem Arbeiter diesen Glauben, den Glauben an das Herz der Mitmenschen zu rauben. Da begreife ich es, und Sie zweifellos mit mir, wenn sich eine Gelegenheit von hervorragender Bedeutung bietet, den Glauben an das Herz der Mitmenschen in das Kindesherz tief hineinzusenken, den Glauben an das Herz des Bischofes und den Glauben an das Herz des Priesters, und den Glauben an das Herz des Lehrers, und den Glauben an das Herz aller derer, welche für die Schule sich begeistern und der Schule ihre Kraft und ihr Sinnen und Trachten weihen.

Ich meine, wenn das Kind diesen Glauben mit hinausnimmt in das Leben, dann ist dieser Glaube an das Herz der Mitwelt ihm Trost und Rüstung und Stab und Waffe gegen alle Versuche der Zersetzung der menschlichen Gesellschaft. Darum habe ich mich gefreut über diese Tage, und darum gehe ich jedesmal mit Liebe in unsern Schulen und Schulsälen aus und ein; denn der Gedanke an das Herz der Mitmenschen, von den Kindern erfaßt, wird in das Elternhaus hineingebracht werden und weiter wirken wie Balsam auf Wunden. Wenn das Kind mit diesem Glauben an die Liebe der Kirche und an die Liebe der Schule und an die Liebe der Lehrer und an die Liebe der Mitwelt ausgerüstet ist, wird nicht der Vater von dem Kinde lernen? Wird nicht das unschuldig frohe Glück, das dem Vater von der reinen Stirne seines Kindes entgegenlacht, und aus dem durch diesen Glauben an die Liebe beseligten Kindesherzen entgegenjubelt, die finstern Falten von seiner Stirne wischen, hinter welcher die Gedanken des Hasses gegen die Ge-

sellschaft wie ein böser Geist im Verkehr mit Genossen der Empörung angeregt wurden? Da wird das Kind wahrhaft zu einem Engel des Friedens und der Versöhnung für Vater und Haus.

Sie, hochverehrte Lehrer und Lehrerinnen, sind ausgezeichnet durch den Beruf an der Erziehung des Kindes des Volkes, an der Erziehung des Kindes der Armen, an der Erziehung des Kindes der Arbeiter zu wirken. Dem Kinde muß Ihr Sinnen und Trachten gehören. Welche Interessen sind nicht an das Kind geknüpft? Die ganze menschliche Gesellschaft neigt sich über das Kind, wirkt und lebt für das Kind; der Landmann, der seinen Samen streut, der Mann der Wissenschaft, der ihm das Kleid des Geistes webt, der Feldherr, der mit seinem Schwerte es schützt, der Priester, der es segnet, der König, der ihm Frieden sichert. Alles vereinigt sich in der Sorge um das Kind, von dem die hl. Theresia sagt: „Siehe da die Zukunft." Was sich als gut oder böse erweist, was von Himmelsgedanken und Gedanken der Hölle durch die menschliche Gesellschaft geht, alles wirbt um das Kind und neigt sich über das Kind, über das Kind, über das der göttliche Heiland, der älteste Kinderfreund, sich mit göttlicher Liebe geneigt, das er zum Ideal aller Menschen, die selig werden wollen, hingestellt, über das Kind, über welches Gott im Himmel die Fülle seiner Erbarmung ergießt, über das Kind, über welches sich neigen die Engel des Himmels, wartend und pflegend, hütend und labend. Wo gibt es etwas Kostbareres, etwas Edleres, als das Kind? Am meisten Liebe aber, weil ihrer am meisten bedürftig, kann das Kind des Armen und das Kind des Volkes und das Kind des Arbeiters beanspruchen. Ihnen, Verehrteste, ist es anvertraut. Darum neigen Sie sich, m. H., in dem Mitgefühl, das seine Armut beanspruchen kann, mit Himmel und Erde über das Kind des Armen, und suchen Sie mit Sorgfalt und Hingebung das zu ersetzen, was die Welt ihm nicht bieten kann an äußern Gütern. Neigen Sie sich über das Kind in jenem Erbarmen, das die Verlassenheit von uns fordert, neigen Sie sich über dasselbe in Ehrfurcht, welche die Arbeit beansprucht.

Es ist schön, das Kind der obern Zehntausend der menschlichen Gesellschaft zu erziehen; aber schöner ist es, das Kind des Volkes, des Arbeiters zu erziehen; denn hier bietet sich Gelegenheit und Mittel, Ungleiches auszugleichen und Gegensätze zu versöhnen, indem wir das Kind, dem die Güter von Gold und Silber und die Genüsse des Lebens vorenthalten sind, ausrüsten und ausstatten mit Kenntnissen, es befähigen, gleichberechtigt mit den andern durchs Leben zu gehen. Was ist das für eine herrliche Stellung, welche die Volksschule im Staatsleben übernommen hat! Wir können diesen Kindern nicht ein Erbteil an Gold und Silber geben, aber was wir haben, geben wir ihm, dem Kinde des Armen, daß es stehe auf eigenen Füßen und wandle den Weg des Lebens in Gerechtigkeit und Wahrheit, Gott lobend und preisend. Auf diese Weise wird die Schule dem Kinde eine Ausgleichung bieten gegen die Härten und Schicksale seines spätern Lebens, es zufrieden machen, auch wenn die Welt ihm sagt, daß es zu den Enterbten gehöre. Sie gibt ihm die Erbschaft des Wissens mit,

soweit solches für seine Stellung erforderlich ist, die Erbschaft der Tugend und die Erbschaft des Himmels. Welch' große Aufgabe ist also dem Lehrer gestellt. Das Erbe der Tugend und des Himmels senkt er in das unschuldige, reine Kinderherz! O, neigen wir uns nieder über das Kind in jener hohen, heiligen Begeisterung, mit der die Engel des Himmels es tun, mit dem alle diejenigen es tun, welche für unser deutsches Volk ringen und streben, mit der hohen, erhabenen Gesinnung unseres Kaiser und Königs in seiner Sorgfalt für die Schule, vor allem aber mit der hingebenden Liebe, mit der unser heiliger Vater und die Kirche Gottes sich niederbeugt über das Kind.

So wollen wir denn heute in unsern Herzen den Vorsatz erneuern, treu unserem Berufe das Kind zu erziehen, wie Gott es will. Er sagt einem jeden aus Ihnen: „Erziehe mir das Kind für mich und für dich, zu Gottes Ehr' und zu deinem Segen." So wollen wir das Kind erziehen. Zu Gottes Ehr' und für anderes nichts; zu Gottes Ehr' und wenn es auch sprödes Material ist, auch wenn wir auf Dornen und Disteln säen. „Erziehe das Kind für mich," sagt dein Gott dir, „ich will dir deinen Lohn geben, dir zum Segen." Dieser Lohn für Ihre treue Arbeit wird Ihnen nicht fehlen, wenn auch der Lohn der Welt fehlen sollte. Dazu ist ja der Lehrerstand viel zu hoch, als daß er ausgelohnt werden könnte mit den Pfennigen einer armselig rechnenden Welt. Eine alte Sage erzählt: als der Engel unsere Stammeltern nach dem Sündenfalle aus dem Paradiese vertrieben habe, da habe Gott der Herr ihnen drei Dinge, drei Schätze des Paradieses gelassen: die Blumen, die Sterne und das Auge des Kindes. O, möge dieses reine, unschuldsvolle Kindesauge, in welches die Engel geflüchtet sind, jeden Tag Ihr Herz mit paradiesischer Freude verklären, möge das dankbare Auge des Kindes Ihnen die Schwierigkeiten des Berufes erleichtern, angenehm und süß machen, was hart und schwer ist. Erziehen Sie das Kind für Gott und seine Ehre, Ihnen zum Segen, auch Kirche und Staat zum Segen.

Zu beachten! Die obligatorische Bürgerschule Aargaus setzt als obligatorisches Fach Religionsunterricht an. Hut ab vor dieser Einsicht! Nun kommt ein römisch-katholischer Priester und will 2 Dinge: erstlich den römisch-katholischen jungen Leuten römisch-katholischen Religionsunterricht erteilen und dem entsprechend zweitens, die Zöglinge seiner Religion vom konfessionslosen Religionsunterrichte gemäß Art. 27 der B. V. dispensiert wissen. Aber halt, ein Artikel in den „Basler Nachrichten" nennt das „ultramontanen Vorstoß" und behauptet, der Unterricht in der biblischen Geschichte gehöre zu jenen Fächern, zu welchen die Kinder aller Bürger gezwungen werden können, weil im Besuche dieses Unterrichtes eine „bürgerliche Pflicht" liege. Und schließlich wird über die Geistlichen geschimpft, weil sie nicht zufrieden seien, daß unsere Schule „die Kinder zu Menschen und Christen" erziehe, sondern sich erfrechen, dieselben „zu Katholiken" erziehen lassen zu wollen. Immer schöner!

Auch zu beachten! Das preußische Oberverwaltungsgericht erklärte jüngst klipp und klar, „der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher Züchtigungen absolut berechtigt. Dasselbe Recht hat auch der Geistliche als Religionslehrer." — Zugleich wird betont, daß Blutunterlaufungen, blaue Flecken und Striemen als Folgen dieser „erlaubten" Züchtigungen erklärlich, also nicht strafbar seien, weil „jede empfindliche Strafe solche Erscheinungen zurück läßt", wie die richterliche Entscheidung wörtlich betont.